

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1918

Walter Martens [Mit Abb.]

Walther Martens

Sohn des Postsekretärs Martens in Oldenburg, geboren am 14. Februar 1895 zu Oldenburg, besuchte die Oberrealschule daselbst und erlangte die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Ostern 1914 trat er als Lehrling bei der Filiale der Oldenburgischen Landesbank in Varel ein. Am 21. August 1915 rückte er, nachdem er in Oldenburg und Munster (Lager) die militärische Ausbildung erhalten hatte, zu dem Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ins Feld, und zwar zunächst nach Rußland und dann nach Frankreich. Beim zweiten Angriff der Franzosen in der Champagne Anfang Oktober 1915 geriet er kurze Zeit in französische Gefangenschaft, aus der er mit einigen Kameraden durch Mannschaften eines anderen Regiments wieder befreit wurde. Dann konnte er sich während einiger Monate einer verhältnismäßig ruhigen Zeit erfreuen. Anfang Mai 1916 erhielt er zwei Wochen Urlaub in die Heimat. Er sah sie und seine Lieben damals zum letzten Mal. Nach der Verlegung der Einundneunziger um Pfingsten 1916 nach Rußland traf ihn am 2. Juli abends bei Zaturce eine feindliche Kugel, die ihm einen schnellen Tod bereitete.

Feldpostbriefe.

Rußland, 7. 9. 1915.

Seit einigen Stunden sind wir vor Mezirece, wo wir wahrscheinlich die nächste Nacht in Quartier gehen werden. Wir sind am 2. September gegen $\frac{1}{2}$ 8 von Praga bei Warschau mit Sack und Pack aufgebrochen, um Brest-Litowsk zu Fuß zu erreichen. Ungefähr 10 bis 15 Polen mit Pferden und Wagen hatten wir mitgenommen, welche Nahrungsmittel und einen großen Kochkessel, den wir in Warschau gekauft hatten, hinterherfuhren. Unterwegs, kurz hinter Warschau, trafen wir ein ganzes Regiment, das vom Osten wahrscheinlich zum Westen hin kommandiert war. Unser erster Marschtag war sehr anstrengend, wir marschierten 3 Stunden ohne jede Pause. Nach einer einstündigen Rast ging es weiter, bis wir kurz nach 4 Uhr unseren Tagesmarsch beendet hatten. Wir kochten mit 4 Mann zusammen ab und bauten dann unsere Zelte, in denen wir mit 50 Mann schliefen. Am Abend des 2. September machten wir vor den Zelten ein großes Lagerfeuer und veranstalteten eine kleine Sedanfeier, legten uns um das Feuer herum und sangen. Um 9 Uhr war Zapfenstreich. Am anderen Morgen ging es früh weiter. Am Mittag erreichten wir die Etappenstation Novo-Minsk, wo wir bis zum anderen Morgen liegen blieben. Ein großer Saal mit Stroh war uns zur Verfügung gestellt worden.





Walter Martens.



13. 9. 1915.

Seit Freitag sind wir wieder in Siedlce, wo wir auch am vorigen Sonntag lagen. Die Strecke von Mezirece bis hierher haben wir zu Fuß zurückgelegt, die Straße bot einen traurigen Anblick, die Häuser sind fast alle zerschossen. Alle Augenblick kommt man an einem Soldatengrab vorüber, links und rechts vom Wege liegen im Graben zahlreiche verendete Pferde. Betplätze, Heiligenbilder oder Kreuze findet man alle 20—30 Schritt. Der Truppenverschiebung wegen war die Straße sehr belebt. Rechts marschierten wir, links fuhren in endlosen Zügen Munitionskolonnen, Artillerie oder Lazaretttransporte. In der Mitte jagten in wilder Hast Rotekreuzautos und Offizierwagen, die von der Front nach Warschau und umgekehrt fuhren, und über uns furrten fortwährend Flieger.

Frankreich, 8. 10. 1915.

Seit gestern liegen wir wieder in Kaisertreu, um uns von den Anstrengungen der letzten Tage zu erholen. Am Sonnabend 8 Uhr abends rückten wir zum Schützengraben ab. Während der ersten Nacht verhielt sich der Feind ziemlich ruhig. Aber als es am andern Morgen hell wurde, ging es los, es setzte ein Artilleriefeuer ein, wie es die Leute, die seit Beginn des Krieges draußen sind, noch nicht erlebt haben. Das Feuer hielt an, bis am Mittwoch Morgen die Franzosen angriffen. Ich war mit mehreren Kameraden bei dem heftigen Feuer in ein anderes Regiment geraten. Als wir am andern Morgen aus einem Unterstand, in den wir verwiesen waren, wieder zum Schützengraben zurückkehren wollten, sahen wir uns von Franzosen umzingelt. Wir wurden gefangen genommen, aber nur für kurze Zeit, denn ein anderes Regiment, das alarmiert worden war, befreite uns wieder. In dem heftigen Feuer war mein Tornister mit sämtlichen Sachen verschüttet, Unterzeug usw. habe ich aus herrenlosen Tornistern, die im Graben nicht selten waren, wieder erhalten. Helme gibt es in unserer Kompanie nur noch drei, alle anderen sind vernichtet. Der Schützengraben liegt ganz in der Nähe des Dorfes Somme Py.



Werner Meyer

Kaufmann, Sohn des Kaufmanns Theodor Meyer in Oldenburg¹⁾, geboren am 16. Juli 1889, besuchte die Oberrealschule bis zur Obersekunda-Reife und bereitete sich in dem Geschäft seines Vaters zum kaufmännischen Berufe vor. Er war dann als Angestellter in ersten Handelsfirmen in Lübeck, Hamburg, Schwerin und Stuttgart tätig und trat beim Ausbruch des Krieges mit jugendlicher Begeisterung freiwillig in das württembergische Reserve-Inf.-Rgt. Nr. 248 in Stuttgart ein. Ende September 1914 zog er mit seinem Regiment ins Feld nach Flandern, und wurde im Oktober bei Becelaere zum ersten Male verwundet. Zwei Jahre hat er in Flandern die schweren Grabenkämpfe seines Regiments mitgemacht. Im ersten Jahre focht er im Verbands der Kompagnie, und später war er als Fernsprechunteroffizier dem Stabe des Regiments zugeteilt. Als im Januar 1917 das Regiment in Artois und im April in der Champagne eingesetzt wurde, erhielt er das Eiserne Kreuz, die württembergische Tapferkeitsmedaille, und das Friedrich-August-Kreuz. In der Champagne wurde er zum zweiten Male verwundet. Nachdem er mehrfach vergeblich um Versetzung zur Fliegertruppe nachgesucht hatte, ging sein Wunsch Anfang Mai 1917 in Erfüllung, er wurde zur Fliegerersatzabteilung 10 Kampffliegerstaffel 4 nach Böblingen in Württemberg versetzt. Hier erreichte ihn in der deutschen Heimat der Tod, dem er in mancher heißen Schlacht entgangen war. Nach dem ersten Probeflug über Stuttgart-Lannstadt stürzte er am 5. Mai 1917 bei der Landung in Böblingen ab. Nach erfolgter Überführung nach Oldenburg wurde er am Freitag, dem 11. Mai, mit kriegerischen Ehren auf dem Gertrudenkirchhof beigesetzt.

Feldpostbriefe.

17. 6. 1915.

Hier geht es wieder recht lebhaft zu. Nur 248 ist fest wie eine Mauer. Einen kurzen Augenblick haben wir, weil unser Anschließregiment gewichen ist, unsere Flügel zurückgebogen. Die Artilleriebelegung ist so dicht, daß man überhaupt nur einen Wolkenstreifen längs der Linie sieht. Sie schwefeln uns direkt ein. Ihr könnt Euch von solch einem Feuer wirklich keinen Begriff machen. Man kann weder Einschlag, noch Abschuß unterscheiden, oft 5 bis 8 Schläge in der Sekunde. Das schlimmste sind die Schwefelgranaten, das Zeug ist ungenießbar; und wenn der Graben gut damit bestrichen ist, so ist er leicht zu nehmen. Unser Nachbarregiment hat sehr schwere Verluste, 800 Mann, wir wohl ungefähr 300 Mann. Mit ganzen Divisionen haben sie unsere Regimente angegriffen. Es sah aus, als ob sie durchkämen, aber da kam eine Reservebrigade, und schon waren sie raus-

¹⁾ Vgl. Oldenburger Jahrbuch 1915, S. 68.